



**Ausschnitte aus Interviews mit Erhan Altan, Arno Böhler, Tina Leisch, Ditha Brickwell,
Herbert Langthaler, Dalina Kalluli und Götz Bury
Einleitung von Lale Rodgarkia-Dara (Herbst 2008), Transkription Judith Purkarthofer**

Die Kulturmaschine

Kultur. In Wien, eine Verwaltungsangelegenheit, sollte man meinen.

Und weshalb schon wieder Stadt, schon wieder Urbanität, wenn das Leitthema doch Kultur lautet?
Auf Wien fällt es im Endeffekt in meiner Biographie also zurück, mein Ausgangspunkt von Kultur,
die wenig mit der Bestellung von Äckern zu tun hat.

Auch wenn ich der Stadt nicht immer verbunden war, ist sie doch mein Archetyp einer urbanen
Konstruktion, ob ich will oder nicht und damit Trägerin von Kultur. Kulturmaschine Und die
Menschen, die Menschen in meiner Umgebung allesamt StädterInnen. Egal, wo sie herkommen,
egal wohin sie gegangen sind. Eine ungewöhnliche Erkenntnis. Die ganz persönliche Segregation
ist also eine zwischen Land und Stadtmaus?

Mein Blick richtet sich in logischer Konsequenz aus diesem Kulturraum hinaus. Hinaus aus der Stadt
und vermehrt zurück in die Peripherie, an die nur wenige Jahrzehnte alte Zwischenstadt.

Denn der Drang an den Stadtrand bleibt eine zutiefst hiesige Sehnsucht. Suburbanisierung,
Schlafstädte, Satellitenstädte, Zwischenstädte. Während wir die neuen StädterInnen sehen,
träumen die anderen weiterhin ihren anti-urbanistischen Traum. Ein seit den 40er Jahren
anhaltenden Rückzug in die Privatheit und scheinbare Homogenität der Vorstadt. Die
Individualisierung des Verkehrs verhindert, dass ich meine polnischen, serbischen, türkischen und
mazedonischen NachbarInnen antreffe. Da sind sie zumal, nur in meine individualisierte
Parallelwelt dringen sie nicht.

Die klare Trennlinie zwischen Landkultur und Stadtkultur hebt sich in der Peripherie auf. Es heißt
nicht mehr provinziell oder mondän.

Eine Hommage an die Kultur als Abgrenzungsmaschine, als Kritikmaschine, als

Kriminalisiermaschine, Lebensmaschine, Kommunikationsmaschine.

Heute kommen die KulturträgerInnen zu Ohren, mit welchen ich im Laufe der letzten Monate gesprochen habe.

Kultur beginnt mit der Möglichkeit der Weitergabe.

Gleich zu Beginn die Sprachwissenschaftlerin Dalina Kalluli:

Ja, die Sprache ist ein biologisches System und in meiner Forschung geht es mehr darum, was die Struktur, das Studium von der Struktur uns über die geistige Struktur aussagen kann. Die Struktur des Geistes.

Es geht um theoretische Linguistik, die versucht herauszufinden, was die Sprecher egal welcher Sprache dazu befähigt, ihre Muttersprache zu können. Das heißt was diese Sprecher über ihre eigene Sprache wissen, das ihnen erlaubt, diese Sprache zu verstehen und zu sprechen. Und dieses Wissen, egal ob ich das formulieren kann oder nicht, zum Beispiel wie man Negation im Deutschen oder im Englischen macht, welche Wortstellung im Deutschen erlaubt ist oder nicht, ob ich das formulieren kann, als muttersprachlicher Sprecher, das ist ein passives Wissen. Das heißt man ist gar nicht im Klaren darüber, dass man dieses Wissen in sich hat. Und in theoretischer Linguistik geht es darum, genau dieses Wissen zu definieren. Das heißt die universalen Begriffe bzw. Prinzipien herauszufinden, die alle menschlichen Sprachen zu menschlichen Sprachen machen. Gut, das klingt jetzt ein bißchen tautologisch aber was ich damit meine, ist: unabhängig welche Sprache man spricht, unabhängig von Intelligenzgrad und anderer Parameter, unter normalen Bedingungen, dh wenn man physiologisch normal ist, ein normales Gehirn hat, dann entwickelt man auch eine sprachliche Kompetenz.

Zur Abgrenzungskultur: Der Leiter der Asylkoordination Herbert Langthaler:

Fremd werden Fremde im Wesentlichen gemacht. Es gibt einen Prozess der Fremdmachung und wenn man dem unterworfen wird, dann wird man fremd. Also das ist ziemlich einfach. Ich meine es gibt dann immer diese psychologisierenden Erklärungen, wo unterstellt wird, dass alle Kinder fremdeln, was ich einfach nicht glaube, aus Erfahrungen auch heraus. Also natürlich ist alles, was nicht ich ist, ist fremd. Gut, aber im Bild der Gesellschaft, wo wirs mit erwachsenen Subjekten zu tun haben, ist die Frage was einem Menschen ein anderer fremd sein könnte. Weil wir sind letztendlich alle auf unserer menschlichen Grundstruktur gleich und wenn was fremd ist, dann wird es fremd gemacht, also dann werden verschiedene Attribute halt ausgesucht, die jemanden als nicht zugehörig zu einer Gruppe stigmatisieren dann meistens und fremd machen. Und das kann auf unterschiedlichsten Ebenen passieren.

Zur Kriminalisierungskultur: Die Theater- und Filmemacherin Tina Leisch:

Also das was man in den letzten zwanzig Jahren sicher beobachten kann, ist, dass es eine Zunahme, eine Kriminalisierung einfach von fremdsein gibt, also man muss sich nur die Geschichte anschauen, dass Schlepperei und inzwischen ist ja sogar verboten, illegalisierten Flüchtlingen Unterkunft zu bieten. Die Schutzruhe ist kriminalisiert worden. Also es gibt natürlich einen vehementen Versuch, fremdsein und Migration zu kriminalisieren und auf der anderen Seite durch eine europäische Gesellschaftspolitik, die dazu führt, dass man den nicht erwünschten illegalisierten AusländerInnen überhaupt nur noch kriminelle Beschäftigungen überlässt um sich

ORANGE 94.0 Verein Freies Radio Wien 1200 Wien Klosterneuburger Straße 1	TEL +43-1 319 09 99 FAX +43-1 319 09 99-14 E-MAIL office@orange.or.at WEB http://o94.at	UKW 94.0 UPC 92.7 Telekabel MITGLIED VFRÖ, AMARC ZVR-ZAHL 563964285	DVR 0773972 UID ATU51348803 KONTO PSK 92027338 BLZ 60000	FREIER PSK 93047472 RADIO BLZ 60000 BEITRAG
--	--	--	--	--

überhaupt über Wasser zu halten. Das sagen auch alle Kriminalsoziologen, die sagen das organisierte Verbrechen besteht nur deswegen, weil es Funktionen übernimmt, die halt die Gesellschaft nicht übernimmt, nämlich Leuten Einkünfte zu beschern, ihnen Aufenthaltstitel zu verpassen, ihnen eine Legitimation zu schaffen und wenn man das halt legal nicht darf, wenn man zufällig am falschen Fleck geboren ist, muss man halt schauen, dass man bei einem Mafiapaten einen Job bekommt, wo man dann doch noch irgendwie einen Teil von dem möglichen Reichtum, der auf dieser Welt zur Verteilung ansteht, erhascht. Ich mein natürlich gibt es eine Ebene, dass natürlich Verteilungsungerechtigkeit logischerweise produziert, dass die Benachteiligten sich das nicht alle einfach so gefallen lassen, dass sie halt nichts abkriegen vom großen Kuchen sondern sich dann auch was nehmen. Und ich mein ich find das spannend, dass natürlich schon jetzt Justizpolitik in den verschiedenen europäischen Ländern relativ unterschiedlich ist. Es sit auch ganz erstaunlich, dass es Länder gibt wie Niederlande oder England, in Großbritannien ist so Gefängnistheater was ganz normales, übliches. Da gibt's viele Gruppen, da gibt's Symposien dazu, da gibt's in jeden Gefängnis irgendwas und das sit ganz anerkannt. In Österreich gibt's das kaum, also es gibt deie die Beate Göbel und mich und in Garsten gibt's eine Sozialarbeiterin, die da so eine kleine Theatergruppe macht, die so Weihnachtsstücke macht oder so. Aber es hat keine Tradition, es ist nicht üblich. Und da ist ein europäischer Ausstuashc schon auch interessant, also dass man sieht, ok, wieso geht's das – wieso gibt's in Italien oder gibt's in den Niederlanden eine große Tradition, dass man mit Häftlingen, die ja sowieso schon wenig vernünftiges zu tun haben, Theater macht, warum gibt's das in Österreich nicht?

Warum gibt's das nicht? Naja, weiß ich auch nicht so genau. Es gab in den Neunzigern die ersten Versuche an der Josefstadt, so auch eine eben gemischtgeschlechtliche Theatergruppe zu machen. Da gabs dann einfach irgendeinen neuen Gefängnisdirektor, der hat das abgedreht.

Zur Arbeitskultur: Der Künstler Götz Bury:

Letztes war in der *Zeit* oder wo ein Artikel, wo so über Sportler, wie trainiert wird und wie Spitzensportler dann leben. Wir erleben das quasi selber, haben selbst auch schon trainiert – ich hab Handball gespielt früher – und wenn du viel trainierst, du hast jeden Tag Training, du musst da jeden Tag hinmarschieren, und wenn du Fußballer bist heutzutage schon bei Bayern München oder wo auch immer, die trainieren jeden Tag 12 Stunden, was sie auch alles trainieren, und zwar jeden Tag und zwar jeden Tag im Jahr. Und so arbeitet man und dann, da ist ja schon dann die Frage, wieviel Spielraum ist da noch. Wenn du das immer tust. Und wenn so Leichtathleten, die auch immer alleine trainieren, und du trainierst immer alleine weil auch in Mannschaften hast du ja Konkurrenten, das wird extra so angelegt, also die anderen sind Konkurrenten, ganz steil hierarchisch. Das heißt aber, dass jeder für sich alleine steht und da ist sozusagen Einsamkeit sehr weit verbreitet und umso mehr du trainierst und umso berühmter du werden willst, umso geht das mit Einsamkeit einher. Und du musst immer trainieren, jeden Tag, und du musst immer schauen, du kannst nie mit jemandem was machen und so, also berühmt zu sein, geht eigentlich immer mit Einsamkeit einher, würd ich sagen, auch wenn das immer anders dargestellt wird. Weil in den Medien wird immer genau das Gegenteil dargestellt, ja weil für die Medien da Geschichten zu machen, da liest du dann der Lugner, das ist dann einmal im Jahr, dass der irgendeinen Star einladen geht und dann auf den Opernball und tust so als wärst du gemeinsam, aber das sit relativ bezahlt, da muss er viel bezahlen. Und das ist ein Geschäft und das ist auch nicht angenehm und gar nicht sondern das ist einfach eine Show für die Presse.

ORANGE 94.0 Verein Freies Radio Wien 1200 Wien Klosterneuburger Straße 1	TEL +43-1 319 09 99 FAX +43-1 319 09 99-14 E-MAIL office@orange.or.at WEB http://o94.at	UKW 94.0 UPC 92.7 Telekabel MITGLIED VFRÖ, AMARC ZVR-ZAHL 563964285	DVR 0773972 UID ATU51348803 KONTO PSK 92027338 BLZ 60000	FREIER PSK 93047472 RADIO BLZ 60000 BEITRAG
--	--	--	--	--

Zur Statistikkultur die Autorin Ditha Brickwell:

Diese Zahlendominanz zur Zeit wies auch zur Zeit des real existierenden Sozialismus war war ein Herrschaftsinstrument in der Hand der Staatswirtschaft. Und der real existierende Sozialismus den ich in Westberlin beobachten konnte, also da ziemlich nah zu sein und da Feind und Freund da eng nebeneinander, zunächst hat sich der Sozialismus ausgelaugt, weil er sich inhaltlich entleert hat und den Leuten Hoffnung und Vertrauen zerstört und er hat seine Lügen über Zahlen gebaut, Fünfjahrespläne, Tagesappell. Er hat seine Unterdrückungsinstrumente ist vielleicht falsch aber seine Kasernierungs-, seine Menschenbelästigungsinstrumente über Zahlen gemacht, die Tagesleistungen, die wenigen Urlaube, das alles in Zahlen. Aber das war eben Staatswirtschaft und er ist pleite gegangen. Der real existierende Sozialismus ist an Mangelwirtschaft krepirt, auch da hat die Wirtschaft ein Denksystem erobert und vernichtet. Es war der Wirtschaftsprozess, der den Sozialismus vernichtet hat, nicht die innere Opposition, nicht die falschen Denkansätze, die sich ad absurdum führen, sondern die falschen Wirtschaftsansätze haben sich ad absurdum geführt. Oder Wirtschaftsansätze, die sich mit der Natur des Menschen letztlich nicht vereinbar waren. Und deshalb ist das für mich kein Widerspruch zu dem, was ich vorhin gesagt hab: dass die Wirtschaft das Denken und Messen und Herrschen und Voranschreiten durch Zahlen nicht ins Leben sondern in den Vordergrund gesetzt hat, das durchdringt jetzt alle Wissenskultur und alle Bereiche.

Zur Subversivkultur der Philosoph Arno Böhler:

Das Schöne an EU-Projekten, das Schöne an Forschungsprojekten – ich bin selbst jemand, der viel über Forschungsprojekte lebt – das Schöne an diesen Projekten ist nicht unbedingt die Struktur die sie haben, sondern das Schöne ist, dass sie subversiv gebildet werden. Und das ist das Schöne an allen Strukturen, dass sie de facto Räume schaffen, in denen dann eben glücklicherweise nicht nur Netzwerke und Projekte verwaltet werden sondern dass es immer wieder Freiräume gibt, in denen de facto diese Art von Muße, von kreativem Umgang mit der Zeit einerseits durch das Geld ermöglicht und de facto auch von dieser Sinnerzählung realisiert wird. Und das ist sicher das Spannende an solchen Projekten, dass de facto ganz egal welche Struktur ist, es immer wieder an bestimmten Orten subversive Subkulturen entstehen werden aus solchen Strukturen die de facto auch an einer Umwälzung solcher Strukturen arbeiten werden. Und ich kann nur nochmal sagen, das wichtige meiner Meinung nach, was ist kritisch wachzuhalten im Beug auf solche Projekte, ist einerseits der Wahn, diese Projekte einem Effizienzkriterium zu unterstellen oder unterstellen zu können, was ein Irrglaube ist, und zweitens das entscheidende an solchen Projekten, den Evaluationsprozess zu sehen. Also das ist meiner Meinung nach gerade ein Versuch, das Unkalkulierbare am Ende doch wieder kalkulierbar zu machen. Ich glaube, was Europa braucht im Sinne dieser Mußetradition, die wir in Europa finden können, ist ein radikales Bekenntnis zu müßig gehen als Freiräume schaffen, in denen de facto wirklich entsteht. Und das Entscheidende an solchen Prozessen ist dann nicht, wie sie wirken sondern das entscheidende ist dann wirklich, dass sie stattgefunden haben. Weil dann in diesem Denken dann de facto wirklich etwas gefunden wird, sei es wissenschaftlich, sei es dass ein Text geschrieben wird, der wichtig ist. Sei es, dass eine Performance stattfindet. Dann ist genau das der Ort, wo es sich bezahlt macht. Es kann nicht sein, dass sich das bezahlt macht über die Evaluationsprozesse. Denn sehr viele dieser wirklich wichtigen Ereignisse, die in solchen Prozessen stattfinden, haben nicht immer die Qualität, dass sie das, was im Prozess stattgefunden hat, dann auch im Bericht schildern können. Das heißt, es gibt sehr viele Projekte, die sensationelle Endberichte schreiben, in denen aber

ORANGE 94.0 Verein Freies Radio Wien 1200 Wien Klosterneuburger Straße 1	TEL +43-1 319 09 99 FAX +43-1 319 09 99-14 E-MAIL office@orange.or.at WEB http://o94.at	UKW 94.0 UPC 92.7 Telekabel MITGLIED VFRÖ, AMARC ZVR-ZAHL 563964285	DVR 0773972 UID ATU51348803 KONTO PSK 92027338 BLZ 60000	FREIER PSK 93047472 RADIO BLZ 60000 BEITRAG
--	--	--	--	--

nichts stattgefunden hat und Projekte, die schlechte Endberichte schreiben, in denen aber sehr viel wichtiges stattgefunden hat.

Zur Kritikkultur der Übersetzer Erhan Altan:

Die guten Kritiker sind die Dichter öfters. Es gibt auch einen großen Unterschied zwischen den beiden Ländern: zum Beispiel gibt es eine Intelligentsia in Österreich, eine Akademikerschicht. Die Literaturinstitute der staatlichen Universitäten in der Türkei sind leider sehr konservativ, sie kommen nicht ins zwanzigste Jahrhundert hinein, bleiben immer auf der Poesie und deshalb kann so eine wichtige Kritikerquelle gar nicht genutzt werden in der Türkei und die Kritiker sind Persönlichkeiten, die nicht an einer Universität angestellt sind. Sondern sind hauptsächlich Menschen, die in der Verlagslandschaft sich eine Position geschaffen haben und aber den Verlagen geht es auch nicht so gut, deshalb müssen sie sehr viel arbeiten und in der übriggebliebenen Zeit werden sie Kritiker, was die Qualität der Kritik dann leiden lässt. Und das ist meiner Meinung nach das Hauptproblem und in Österreich ist das wesentlich besser. Du hast Recht, dass der Diskurs sehr stark auf der Dokumentation basiert aber das ist ja was, das ist ja viel. Aber natürlich kann es besser werden. Also aus der Türkei kommend finde ich die Lage in Österreich sehr gut.

Die Zwischenstadt hat Vorteile. Das Wohnen ist attraktiv, Naherholung ist vorhanden, man hat es nicht weit zu Freizeiteinrichtungen. Eine Sehnsucht, die dazu führt, dass es seit den 1970er Jahren und den Möglichkeiten, die ein Individualverkehr bietet, immer mehr Menschen in das Umland von Städten absiedeln, wo das Pendeln zur Arbeit oder zur Schule zeitlich noch tragbar ist.

Statistisch verlassen jährlich 5.000 Wienerinnen und Wiener die Bundeshauptstadt, um sich in Wiens Umgebung anzusiedeln. Zu 76 Prozent zieht es vor allem Familien mit Kindern in Einfamilienhäuser mit Garten. Die Stadt reagiert auf den Bevölkerungsabfluss und der anhaltenden Sehnsucht nach dem eigenen Flecken Erde mit ungewöhnlichen Maßnahmen. Nach einer Generalamnesie der fundamentierten Bauten in den 34.000 Schrebergärten in den 1990er Jahren auch legal ganzjährig benutzt werden und 2006 hat der heutige Bundeskanzler und damalige Wohnbaustadtrat Werner Faymann die neue „Neue Siedlerbewegung“ angekündigt. Im Grunde eine Initiative zur Verhüttelung geschützter Grünflächen.

Die Idee, dass jene Neo-Grünbesiedlung Wiens den Umlandbesiedlungsverkehr entgegenwirken scheinen widersprüchlich. Vielmehr fürchtet die Stadt um Steueraufkommen und Zuweisungen aus dem Länderfinanzausgleich durch die Abwanderung finanzstarker Einwohner an die Stadt bei gleichzeitig steigenden Kosten für die Infrastruktur. Tatsächlich unterscheiden sich die Randgebiete der Bezirke Favoriten, Floridsdorf, Donaustadt und Liesing nur unwesentlich von Ansiedlungen in Gerasdorf, Vösendorf, Pukersdorf, Schwechat oder Perchtholdsdorf.

Kurios, dass diese modernistische Speckgürtel-Entwicklung geographisch einher geht mit dem mehr oder weniger futuristischen Konzept aus der K&K-Zeit eines Groß-Wien. Ein Groß-Wien, das im Nationalsozialismus und darüber hinaus 1938-1954 bereits existierte und das eine Eingemeindung von eben jenen 97 dicht verbauten Umlandgemeinden vorgesehen hat. Bis auf 17 Gemeinden gingen alle wieder in die Selbstverwaltung an Niederösterreich zurück.